

etc.

a 1 M.
a 1 M.
a 1 M.
M. 2.48.

indung.

id.

Schneppek.
Giesw. id.

ne.

ab. 2.

senbahn.

nach:

(Schnellzug).

11 4.58 M.

h 5.23, 6.50

h 12.08 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.

h 1.39 M.



9. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 B. 3.

Nr. 54. Siegen, Montag, 8. Mai 1893.

Das Schicksal der Militärvorlage.

— Berlin, 6. Mai.

Auch in der letzten Sitzung des Reichstags war der Verlauf des Compromisses noch unsicher bis zum letzten Augenblicke. Erst die Annahme des Schlussantrags durch das Centrum, den größten Theil der Conservativen, den kleineren des Freisinn und die Socialdemokraten machte den Verhandlungen ein Ende. Von den heute gehaltenen Reden nahmen nur die ersten Betrachtungen des Abg. v. Helldorff noch einiges Interesse in Anspruch. Die Bursche, welche sich mit dem Austritt des Abg. v. Münch vollzog, war das Satyrspiel nach der Tragödie. Bei der Abstimmung stimmten für die Regierungsvorlage nur die Deutschconservativen. Alsdann wurde der Antrag Ruene mit 210 gegen 162 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten geschlossen die beiden conservativen Parteien, die Nationalliberalen und die Polen, sowie vom Centrum die Abgg. Graf Adelsmann, Prinz Arnberg, Graf Wolleff, Graf Schmar, v. Huene, Lender, Graf Matuschla, v. Pletten, Porich, v. Reichenstein, v. Glisynski, und von den Freisinnigen die Abgg. Brömel, Hinz, Maager, Meyer-Berlin, Schröder, Siemens, außerdem die liberalen Abgg. Thomsen und Wipper. Der Abg. Ruhen (Glück) enthielt sich. Sofort nach dieser Abstimmung verlas der Reichstagskanzler die Auflösungsverordnung, und das Haus ging unter dreimaligem Hoch auf den Kaiser auseinander.

Als heute Nachmittag endlich die Erlösung aus der nachgerade ebenso qualvoll wie unwürdig gewordenen Unsicherheit und Verwirrung, aus einem Tag und Schicksal, das fast an einen Trübsalmarkt erinnerte, stattfand, ging ein ordentliches Gefühl der Erleichterung durch die Brust vieler Männer im Reichstag und jedenfalls wird es auch so im Volke sein. Der Reichstag ist gestorben, wie er gelebt hat, mit Ehre, Unwürdigkeit und Lethargie bedeckt. Es ist vielleicht gut, daß es so gekommen ist. In der Lösung einer großen nationalen Frage durch eine winzige, mühsam zusammengescharrte Mehrheit hätte auch kein Segen liegen können. Ein kräftiges, lustbetontes Gewitter, wenn es auch für den Augenblick verheerende Folgen mit sich bringen mag, ist einer schwülen, ungesunden, verpumpten Stille noch immer vorzuziehen. Vielleicht geht doch unsern armen Volk einmal eine Ahnung auf, wohin es unter einem parlamentarischen Regiment Lieder-Richter-Beckel-Abwardt geräth. Für heute genug! Wer es wohl meint mit dem deutschen Vaterland, gehe jetzt in sich, und wer es nötig hat, halte Einkehr bei sich selbst.

Die R. 3. sagt am Schluss eines Artikels über den jämmerlichen Ausgang der Verhandlungen über die Militärvorlage: „Allgemein ist die Ueberzeugung verbreitet und auch das Gemüth des einfachen Mannes verflücht sich ihm nicht, daß die Militärvorlage schließlich doch durchgeführt wird. In dieser Frage gibt es für die Staatsleitung kein Zurück mehr. Denn ein schwächliches Zurückweichen der staatlichen Autorität in einer Frage, die an die Wurzeln unseres Daseins als deutsches Volksthum heranreicht, würde im Innern und im Auslande zerrüttend wirken.“

Schlechter Leumund.

Criminal-Revell von Carl Ed. Hopfer.

(Fortsetzung)

Und doch trifft den Einzelnen ein solcher ausnahmeweiser Rechtsirrtum ebenso schwer, als ob überhaupt für Niemanden Gerechtigkeit zu finden wäre. Mir wurde man nicht gerecht, und um so bitterer für mich, wenn unsere Rechtspflege sonst eine ausgezeichnete ist, daß man diesmal an eine Ausnahme glauben will. Können Sie sich denn in meine Lage versetzen? — Wissen Sie, wie mir ist? Wie einem Taubstummen, der in einen finsternen Abgrund gestürzt ist, an dessen Wand er die Menschen vorbeiziehen sieht, sie von Gerechtigkeit und Mildeherzigkeit reden hört, während keiner acht, daß in seiner nächsten Nähe ein Unglücklicher bei lebendigem Leibe begraben liegt. Ach — hätten mir die fürchterlichen Jahre meines Gefängnislebens im Kopf und im Herzen nicht alles ausgebrannt, was da die ganze Zeit her an milden Erregungen aufschwärmte — ich glaube, es käme noch so weit, daß ich in meiner Verzweiflung zum — Mordstahl griffe, um mir durch dasselbe Gesetz, das mich ohne mein Zutun, zum ehelichen Verbrecher gemacht hat, — ein Ende zu bereiten — und sollte es selbst ein Ende unter'm Henkerbeil sein!

Sie wandte das Gesicht ab, um ihre Miene zu verbergen. Es kostete sie einige Mühe, den einmal für nötig gefundenen Ton beizubehalten.

„Können Sie uns davon abbrechen, Leopold,“ sagte sie nach einer Weile, „wir wollen diese Scene brechen, die ja für uns Beide genug der Pein hat. Es ist Alles aus zwischen uns — es muß Alles aus sein, aus mehr Gründen, als ich Ihnen jetzt sagen kann! Gehen Sie — Sie nehmen, wenn Sie das beabsichtigen kann, wenigstens meine Verzeihung mit sich! Ich will versuchen, Ihnen nicht mehr zu großen — aber lassen Sie uns ein Ende machen!“

„Marie!“ schluchzte er auf und streckte stehend die Hände aus. Er wollte noch etwas sagen, aber seine Bewegung erstarrte ihm jedes Wort in der Kehle.

„Bedenken Sie, wenn man uns — so beisammen sähe! Sie werden doch nicht wollen, daß man uns mit Fingern auf mich deutet, daß man — auch mich in jenes Verhängnis mit einbezieht, das Sie schon so schwer getroffen hat? Gehen Sie — ich beschwöre

als die schärfsten Kämpfe. Unser Erwerbsleben kommt also in diesem Jahre überhaupt nicht zur Ruhe, wenn es nicht gelingt, einen vorläufigen Reichstag zu schaffen. Jeder Mann, der schaffend und ringend im gewerblichen Leben steht, muß also jeden Tag für verloren halten, in dem er nicht versucht hat, Laxe anzufeuern und Unsichere für seine patriotische Ueberzeugung zu gewinnen. Diese Einsicht muß zum Gemeingut werden, daß Radikalismus und Ultramontanismus in dem heißen Bemühen um die Gunst der Wahlen unsere vaterländischen wie unsere wirtschaftlichen Interessen schmachvoll preisgeben. Der Versuch muß gemacht werden, dieser Proletarisierung der Parteipolitik durch eine gewaltige Kraftanstrengung einen starken Kiesel vorzuschieben und zwischen Reichstag und Nation das Einvernehmen wiederherzustellen. Ein führendes englisches Blatt, der Standard, ruft uns heute über den Canal hinüber, wir möchten eingedenk sein der hohen und verantwortlichen Stellung, die Deutschland in der Welt einnimmt, wir möchten uns stets vor Augen halten, daß Deutschland der Feststein des europäischen Staatengebäudes ist. Das deutsche Volk hat gesunde Lebenskraft und gesunden Lebensmuth genug, es wird den kleinlichen Pessimisten durch die That beweisen, daß ihn hoch über allem jämmerlichen Fraktionsstreben das deutsche Vaterland und ein deutliches Herz steht, das den Frieden gebietet.“ Und an anderer Stelle: „Der Fraktionszwang ist eben im deutschen Parlament eine Macht, die durchzubrechen bisher noch nicht gelungen ist. Nicht das Vaterland, das Interesse für die Fraktion ist für viele Abgeordnete noch heute der eigentliche Maßstab ihres Handelns.“

Die Norddeutsche Allg. Ztg. endlich wendet sich mit folgenden Worten an die Wähler: „Durch die gestern erfolgte Auflösung des Reichstages haben der Kaiser und die verbliebenen deutschen Regierungen sich an die Nation selbst um Entscheidung in einer Sache gewendet, zu deren erfolgreicher Lösung sich deren parlamentarische Vertretung unbefähigt erwiesen hat. Gewählt in einer Periode kritischer Wählungen, hat dieser Reichstag angesichts der ersten großen nationalen Angelegenheit verjagt, für welche seine Mitwirkung in Aussicht genommen wurde.“

Die Neuwahlen, zu denen nunmehr die Wähler berufen sind, treten als eine sehr ernste Aufgabe an sie heran; denn gerade, nachdem der Reichstag in einer Frage von so hoher politischer Bedeutung verjagt hat, wird es an den Wählern sein, ihrerseits dafür zu sorgen, daß daraus dem Deutschen Reich kein größerer Schaden in seinem Ansehen nach außen und seiner Entwicklung erwachse, als vielleicht schon dadurch geschahen ist, daß trotz des erwiesenen Entgegenkommens der Reichsregierung ein Einvernehmen zwischen dieser und dem Parlament durch die Schuld des letzteren nicht hergestellt werden konnte.

Die Wähler werden an diese Neuwahlen mit noch ungleich höherem Ernst, mit noch angespannterem Pflichtgefühl herantreten müssen, als an solche, die dem regelrecht erfolglosen Ablaufe einer Wahlperiode folgen, denn schon dadurch, daß der Kaiser und die verbliebenen Regierungen an die Wähler durch die Auflösung

Sie! — und schweigen Sie gegen Jedermann von der Scene, die sich jetzt da zwischen uns abgespielt hat!“

Er legte beherrschend die Hand auf die Brust. „Nein, nein, Sie sollen nichts zu fürchten haben. Man soll mich eher in Stücke hauen, als mich dazu bewegen. Sie nur mit einem Hauch zu compromittiren. Wenn Sie mich schon für den Dieb halten, als den man mich verurtheilt hat — so sollen Sie mir doch als einem Menschen vertrauen dürfen, der den letzten Rest seines erbärmlichen Lebens opfern würde, um Ihnen das geringste Leid zu ersparen! — Marie, ich — ich habe vernommen, daß Sie — daß Sie im Begriffe stehen, in den Gekist zu treten — Gott ist mein Zeuge, wie innig, wie sehnlichst ich wünsche, daß Sie darin das reinste, vollkommenste Glück finden möchten, eine Entschädigung für den bösen Kummer, den ich Ihnen — freilich ohne mein Verschulden — bereiten mußte! — Werden Sie glücklich, werden — Sie — glücklich — ich“

Er hielt die Hand an die Augen, als ob er ihr dadurch die heißen Zähren hätte verbergen können, die ihm unaufhaltsam über die bloßen Wangen rieselten.

Sie preßte die Lippen aufeinander und blickte zu Boden. Da schreckte sie plötzlich jäh empor, im fernen Buschwerk raschelten die Blätter, ein flüchtiger Schritt huschte für eine Sekunde über den weichen Moosboden, als entfernte sich da drüben — ein Lauscher.

„Himmel! Was war das? Wir wurden — beobachtet!“ rief sie, am ganzen Körper bebend, und sah angsterfüllt in den finsternen Waldweg hinein.

Leopold hatte nichts vernommen. Er sah sich langsam um und horchte; — allüberall das lautlose Schwiegen.

„Es ist nichts,“ sagte er dann, erleichtert aufathmend, „Sie haben sich getäuscht. Oder es war vielleicht ein Vogel, ein Hase, den wir aufgeschreckt haben.“

„Nein, nein, ich — habe es so deutlich gehört. O mein Gott, wenn man uns belauscht hätte! Unglückseliger, was habe ich Ihnen gethan, daß Sie mich in Ihr grauenhaftes Gesicht mit verstricken? Haben Sie mir noch nicht genug des Leidens zugesagt . . .?“

„Marie“

In diesem keinem Ruf lag so etwas Flehendes, so tief Schmerzliches, daß sie schaltete, wie ungerechtfertigt sie ihm wehgethan hatte. Sie drückte ihr Gesicht vor's Gesicht und wandte sich rasch, um den Weg nach der Villa zurückzugehen.

appelliren, ist die erhöhte Wichtigkeit und Bedeutung dieser Wahl charakterisirt.

Es wird daher die Aufgabe Aller, die dazu berufen sind, sein, dafür zu sorgen, daß den weitesten Kreisen der Wähler das richtige Verständniß und Bewußtsein von dem Gewicht ihrer Aufgabe nicht fehle, wenn sie berufen sein werden, durch die Abgabe ihrer Wahlstimme über die Geschichte des Vaterlandes mit zu entscheiden. Und je ernster es die intelligenten und gebildeten Theile der Nation mit ihrer Pflicht, dieses Verständniß in das Volk zu tragen, nehmen, desto besser werden sie sich um das Vaterland verdient machen.

Alle Mitbürger aber, welche durch die Auflösung des Reichstages zur eigenen persönlichen politischen Mitarbeit aufgerufen sind, werden ihrer ersten Pflicht nur dann gerecht werden, wenn sie sich allzeit vor Augen halten, daß eine gedeihliche Erfüllung nur gefunden werden kann, im strengen Festhalten an der altbewährten Lösung:

Mit Gott für Kaiser und Reich!“

Eugen Richter und Dr. Lieber.

* Zu den bestbekannten, vielleicht auch bestberatheten Persönlichkeiten des Deutschen Reichs zählen zur Zeit in allen patriotischen Kreisen zweifellos die beiden Parlamentarier und Fraktionsführer Eugen Richter und Dr. Lieber. Mancher ehlicher Fluch, manche kerndeutsche Verwünschung mag in diesen Tagen an ihre Adresse gerichtet worden sein. Das parlamentarische Heldenthum des Ersteren besteht bekanntlich in der offenen Verneinung alles dessen, was von der Körperkraft, in der er eben als Abgeordneter sich befindet, seitens der Regierung gefordert wird. Seine Ansprüche an den Staatsfackel sind unerfüllbar, seine Gegenleistungen gleich Null. „Wie tief,“ so sagte in diesen Tagen die R. 3., „muß der Charakter dieses Mannes gesunken sein, der nun schon jahrelang jeder Kräftigung der deutschen Wehrkraft sich entgegen stellt und damit die Ueberlegenheit der französischen und russischen Waffen fördert?“ Dieselbe Zeitung stellt ihm jetzt folgendes wenig schmeichelfhaftes, aber durchaus zutreffendes Zeugniß aus: „Wir haben wiederholt hervorgehoben und an der Hand einzelner Beispiele nachgewiesen, daß der Abg. Richter durch die von ihm in den deutschen Parlamentarismus und vor allem in die deutsche Presse eingeführten persönlichen Verdächtigungen und Verleumdungen seiner politischen Gegner der eigentliche Vater des Abwardismus ist. Auch seine jüngste Reichstagsrede bietet dafür einen neuen Beweis. Die Beschlüsse der kürzlich-Verammlung, in der die Spitzen unseres rheinisch-westfälischen Handels und Gewerbes nahezu vollständig versammelt waren und für die vorausgesetzliche Wirkung einer Reichstagsauflösung auf unsere wirtschaftliche Entwicklung das berufenste und sachgemäßeste Urtheil abgaben, waren natürlich Herrn Richter im höchsten Grade unangenehm. Da er ihre Richtigkeit nicht widerlegen kann, so hilft er sich mit seinem beliebigen Ausweg, diese hochansehnlichen Herren persönlich anzufallen und zu verdächtig-

„Marie,“ stammelte er leise, sich ihr zaghaft nähernd, „Marie — leben Sie wohl, wir sehen uns nie — mehr wieder! Bitte, bitte, lassen Sie mich zum Abschied die Spitze Ihres Fingers küssen — gönnen Sie mir ein Wörtchen, die kleinste Versicherung, daß Sie mir — Ihr Mitleid schenken!“

Sie zögerte einen Moment, dann reichte sie ihm für eine Sekunde ihre zitternde Rechte, die er rasch mit seinen Lippen berührte. Doch ebenso rasch zog sie ihre Hand zurück und eilte, wie von Furien getrieben, über den knirschenden Kies davon — in's Haus zurück.

Hügel stand noch lange und sah mit thränenumflortem Blick nach der Richtung, in welcher der letzte Schimmer ihres hellen Gewandes verschwunden war. Das Mondlicht schien sich vor seinen Augen zu verdunkeln, als er sich durch die Hecke nach seinem Ruheplatze im Moos hinschlich, all der würzige Duft der Sommernacht schien ihm erstickt zu sein — und alle Zukunft sank in graue Asche zusammen, als er sich jetzt am Fuße seines Baumes zu Boden warf, den wilden Thränen freien Lauf lassend, die ihm der wahnsinnige Schmerz aus seinem Innern preßte.

Marie war wie ein scheues, flüchtiges Reh in's Haus gehuscht, auf ihr Zimmer, das vom ersten Stockwerk in den Hof hinab sah, der den Garten von der Villa schied. Sie stellte sich an's Fenster, um ihre brennenden Wangen von der wohlthuernden Nachtluft kühlen zu lassen. Obgleich der Seitentract des in einen Winkel gestellten Gebäudes das Mondlicht abhielt und ihr Fenster in tiefen Schatten stellte, verbarg sie sich noch hinter der Gardine, während sie über das Hofgitter weit nach dem Garten und dem angrenzenden Wald hinüber sah, als fürchte sie, es könne sie von dort her ein gewisser Jemand sehen, der vielleicht noch an der verbergenden Hecke stand und sein feuchtes Auge auf ihr Fenster richtete. Wenn der leichte Nachtwind in kühleren Schwingungen ihre Stirne und ihre bebenden Lippen streifte, meinte sie fast, den lebendigen Hauch eines menschlichen Mundes zu fühlen, und in dem geheimnißvollen Gesäusel, mit welchem die bewegte Luft im Laube spielte, glaubte sie ab und zu eine leise Stimme zu vernennen, die immer nur ein einziges Wort so bang und flehend ihr in's Ohr flüsterle, den Namen „Marie!“

Sie betrachtete ihre Hand, auf der sie noch einen rothen Fleck zu sehen vermeinte, noch die heiße Berührung von zwei schmachtenden Lippen darauf zu fühlen vermeinte. Es war wie ein

tigen. Er nennt sie in seiner Reichstagsrede „Commerzienräthe und solche, die es werden wollen“, und will damit seinen Zuhörern aufbinden, daß diese Herren, die ihm an Kenntniß unserer wirthschaftlichen Bedürfnisse weit überlegen sind und denen die Schuttrien zu lösen er nicht würdig ist, ihr Gutachten nicht nach ehrlicher Ueberzeugung, sondern lediglich um der Regierung zu gefallen und dafür einen Titel oder Orden einzutauschen, abgegeben hätten. Herr Richter befindet sich in einem großen Verthum, wenn er glaubt, seine politischen Gegner lediglich nach seinem eigenen und seiner persönlichen Freunde Charakter beurtheilen zu können. Neulich warf er dem Althwart vor, daß dieser sich in seinen Versammlungen gegen Eintrittsgeld setzen und hören lasse. Was würde er sagen, wenn seine Gegner den von ihm gewerbmäßig betriebenen Ausverkauf seiner Reden auf die gleiche sittliche Stufe stellten?

Ein würdiges Seitenstück zu dem freisinnigen Parteipapst ist der jegige Führer des Centrums, als welcher Lieder gelten muß. Herr Dr. Lieder, ein Mann der Rechtswissenschaft aus dem benachbarten Nassauverlande, der, wie er vor kurzem in einer seiner großen Reden erklärte, den Hohenzollern das Unrecht nicht verzeihen kann, das sie im Jahre 1866 verübt, der auch bekanntlich den Bestand des Centrums über die Sicherung der Wehrkraft des Deutschen Reiches stellt. (Wir haben den schwarzen Hauptling auch schon in Siegen's Mauer seines Amtes als Rufer im Streit für die Jesuiten wachen sehen.) Von ihm sagt die R. Z.: „Allseitig, auch bei einem Theile des Centrums, besprach man den gewaltigen Gegensatz zwischen dem einstigen Führer Windthorst und dem jetzigen Wortführer. Wo sonst die Gedanken sprudelten, der scharfe Witz seine Prüfsche schwang, wo ein guter Einfall oft die Gegner zum Schweigen brachte und Wärme und Lebhaftigkeit sich unermüßlich Wärlung verschafften, da floß jetzt eine gedankensame Rede in öfterer Langsamkeit, in größter Vorsicht und Allgütigkeit, in einem nahezu blassen und die Nerven der Zuhörer unangenehm reizenden Tone schier endlos hin. Dr. Lieder ist klein und unterleht, steht in der Mitte der fünfziger Jahre und ist nicht wenig stolz auf seinen wohlgepflegten langen und breiten Vollbart, der sonst der Mundstache Konkurrenz macht, während das Kopfhaar stark im Schwinden ist. Sein Organ ist nichts weniger denn angenehm, scharf und nahezu ähnd; dabei spricht er so langsam und ziehend, daß fast zwischen Wort zu Wort eine Pause von einer Secunde liegt. Er spricht nicht immer so; in Volksversammlungen würden ihm sonst die Zuhörer davon laufen; aber hier hat er einen durchweg gebildeten Kreis vor sich, als er es für die Regel gewöhnt ist, und hier glaubt er durch Langsamkeit der Rede sich den Anschein eines großen Staatsmannes zu geben, der Wort um Wort reichlich wägt und wendet, ehe er es dem Zaun der Zuhörer entläßt. Hier will er nicht Volksaufwiegler, sondern Staatsmann, der würdige Nachfolger seines Vorgängers sein. Daß ihm heute diese Absicht mißlungen ist, war auch daraus zu entnehmen, daß mehrfach die Frage geäußert wurde, warum das Centrum nicht seine Vertretung geschickten Händen anvertraut habe.“

Der Abg. v. Hellborn aber gab dem Verächter des besten deutschen Mannes, des Fürsten Bismarck, folgende hübsche Belehrung: „Dr. Lieder hat in Aachenburg nach dem beglaubigten mir vorliegenden Bericht tatsächlich den Anspruch getan, daß noch wichtiger als die Militärvorlage der Fortbestand der Centrumpartei sei. (Hört, hört!) Der Reichstanzler hat diese Worte ins Deutsche übersetzt, und Dr. Lieder erklärte demgegenüber, es sei nicht eine Uebersetzung ins Deutsche, sondern in das schlechteste Bismarckisch. Lassen Sie mich daran einige Worte knüpfen. Was ist denn das, Bismarckisch? Was bedeutet denn das für den, der da weiß, wie der Name Bismarck selbst in Süddeutschland jähnd und gekündet hat? Bismarck ist die Verkörperung des Reichsgeistes (schonste Zustimmung rechts; Unruhe im Centrum), der Ausdruck der Verehrung für ihn ist der Ausdruck unauflöslichen Dankes, den die Nation diesem Manne zollt, hinweggehend über Irrungen, Verwirrungen und Schwächen des Alters, den sie ihm zollt als dem Gründer des Reiches. Und in diesem Sinne, wahrhaftig, echt Bismarckisch, möchte ich sagen, hat auch der Reichstanzler zu dieser Vorlage und ihrer Begründung gesprochen. (Lebhafte Zustimmung und Beifall rechts.) Und dieses echt Bismarckisch, Herr Lieder, wird in Süddeutschland verstanden (Beifall rechts; Unruhe im Centrum) als Verkörperung des Reichsgeistes. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich fürchte mich nicht vor Ihrem „Bismarckismus“. In betreff des preussischen Staatsgedankens und dieses Bismarckisch-Redens möchte ich sagen: Dank, Herr Lieder, daß du mich dieses Wort gelehrt hast. (Sehr gut! rechts.) ... Ich erinnere an die Berichte über die Haltung der Presse in Paris (sehr wohl! rechts), wo dort ein wahrer Jubel darüber geherrscht hat, daß diese Vorlage gefährdet sei, und wie dort erklärt wurde, daß den Elässern, die hierher reisten, um gegen sie zu stimmen, der

Mal, das da auf der Hand brannte, ein Schandmal von dem Kusse — des Verbrechens ...? Und doch wollte sie es nicht weg wissen, als schiene sie sich, damit vielleicht die Empfindungen zu zerstören, die jener Kuß erzeugt hatte.

Sie mochte schon länger als eine Viertelstunde am Fenster gestanden sein, als sie endlich das Bedürfnis nach Ruhe empfand. Sie war eben im Begriff, sich zurückzuziehen, als sie ein leises Knurren des Hundes hörte, nach dem Stallgebäude hinüberzugehen, das an den Seitenflügel der Villa angebaut war und neben seiner Thür die hölzerne Hundehütte hatte.

Sie sah eine Gestalt neben der Thür stehen, die sich bückte, um den Hund zu streicheln, der sich schweißbedeckt an ihm angeschlossen nicht Unbekannten schmeigte, der Marie jedoch, von dem weiter davon auf den Weg fallenden großen Mondschein geblendet, im Dunkel des Mauerhanges nicht erkennen konnte. Aus der Vertraulichkeit des sonst gegen jeden Fremden sehr bösen Hundes schloß sie, daß die dunkle Gestalt dem Kutscher oder dem Gärtnerbüchsen angehörte, der jedenfalls aus der unmittelbaren Stall beruhenden Dienerschaftskammer getreten war, deren Eingangstür sich auf der, dem Garten zugekehrten, von Marien's Fenster also nicht sichtbaren Mauerfront befand.

Nachdem der Bursche das wackame Thier durch seine Liebkosungen völlig beruhigt hatte, ging er mit vorsichtigen Schritten, sich immer sehr sorgfältig im dichten Schatten des Seitengebäudes haltend, nach dem kleinen Theil des Gartengitters, der, noch im Dunkel liegend, längs des Rosenzweigs hinlief, welcher, im Gegensatz zu den übrigen, hellbeleuchteten Gartenpartien, ebenfalls im tiefsten Schatten lag. Er krieg über das niedrige Holzgitter, überschritt den dunklen Rosen und schlüpfte dann durch den lebendigen Zaun auf den Pfad hinaus, der zwischen Garten, Feld und Wald nach den Hopfenanpflanzungen und der Straße hinlief. In wenigen Sekunden war die Gestalt den nachgehenden Blicken Marien's entchwunden.

Der Mann ging vielleicht zu einem nächtlichen Rendezvous, Marie schloß daraus das der Kutscher war, ein junger Mensch, der bei den weiblichen Diensthofen der benachbarten Villen als ein kleiner Don Juan galt und ähnlicher nächtlichen Liebesausflüge wegen schon mehrmals die Beweise Herrn Sendler's hatte hinnehmen müssen.

„Reichthümlicher Bursche!“ flüsternte Marie mit einem Lächeln, dann ging sie zurück in das Zimmer, um endlich ihr Lager aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Dank der französischen Nation sicher sei. (Hört, hört!) Herr Dr. Lieder, zu diesen Bundesgenossen gratulire ich Ihnen von Herzen!

Tagesnachrichten.

Berlin, 6. Mai. Der Reichstanzler Graf Caprivi hat sich sofort nach der Reichstagsauflösung zum Kaiser nach dem Palais in Potsdam zum Vortrag begeben. — Der Reichs-Anzeiger enthält eine kaiserliche Verordnung, wonach die Wahlen zum Reichstag am 15. Juni vorzunehmen sind. — Die von der Kaiserreise zurückgekehrten Herren können nicht genug erzählen über den ausgezeichneten Eindruck, den der Empfang in der Schweiz auf den Kaiser gemacht hat. Schon während seines dortigen Aufenthaltes und auch auf der ferneren Heimreise nahm der Kaiser oft und gern Veranlassung, seine ganz außerordentliche Befriedigung darüber auszusprechen, daß er die Rückreise über den gastlichen Boden der Schweiz angetreten habe. — Anlässlich des Geburtstages des Kronprinzen brachte das Musikcorps des ersten Garde-Regiments eine Morgenmusik dar. Nachdem beglückwünschten den Kronprinzen Personen des Hofes und seiner Umgebung. Zur Frühstückstafel sind mehrere Einladungen ergangen; auch Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Leopold, das Erbprinzenpaar von Hohenzollern wohnen der Tafel an. Nachmittags fand noch eine kleinere Festlichkeit im Neuen Palais statt. — Frhr. v. Suerne ist der königlichen Volkszeitung zufolge aus dem Vorstand der Centrumsfraction ausgeschieden, nachdem gestern in der Fractionssitzung die Stillnahme des Wahlaufrufs zur Militärfrage beschlossen worden war.

„Ungeheuren Jubel“ hat es in Paris hervorgerufen, als sich die Aussichten für die Militärvorlage wieder verfinstert hatten. So wird von der Seine an verschiedene Zeitungen telegraphirt. Pariser Blätter haben das Ergebnis der Abstimmung durch Extrablätter verbreitet. Jedenfalls behandelt man dort die deutsche Wehrfrage als eine französische Angelegenheit. Das Bild, das der deutsche Reichstag in den letzten Tagen bot, giebt allerdings hinreichenden Grund zum „Jubel“ der Franzosen.

Dortmund, 4. Mai. Mit tausend Waffen fuhren die hiesigen Deutschfreisinnigen diesmal in den Ocean des Wahlkampfes hinaus, als müder Greis auf getrettem Boot ist der deutsche Deutschfreisinn in den Hafen zurückgekehrt. Der Candidat der Freisinnigen, Rechtsanwalt Dr. Eichhoff hat es wie selten ein Candidat verstanden, die Menge zu überzeugen, seine Kampfesweise ging weit über die der Socialdemokratie hinaus. „Die national-liberale Partei liegt in den letzten Zügen, geben wir ihr den Todesstoß“, das waren so die geschmackvollen Reden des Dr. Eichhoff, die er im ganzen Kreise in Duzenden von Wahlversammlungen anbrachte. Sein Freund, der Führer der hiesigen Freisinnigen, Stadtrath Zucko, betete diese Reden nach. Wenn man die Herren hörte, dann mußte man wirklich annehmen, sie hätten etwas hinter sich, sie würden infolge der rührigen Agitation, infolge der Hegelei eine große Stimmenzahl auf ihren Candidaten vereinigen. Stand doch überall an den Placatkäulen zu lesen: „Wer nicht mehr Steuern zahlen will, der wähle Dr. Eichhoff, wer die dreijährige Dienstzeit will, der wähle Müller, wer die zweijährige Dienstzeit will, der wähle Dr. Eichhoff.“ Mit solchen verleumdenden und demagogischen Mitteln kämpfte man. Die Wähler haben den Herren aber die Nüchternheit für diese Art von Wahlwühlerei ertheilt; mit gegen 1795 Stimmen ist der Freisinn aus der Wahl hervorgegangen, während vor 3 Jahren für den freisinnigen Candidaten Windthorst 4157 Stimmen abgegeben wurden. Welch ein Rückgang! Jede Stimme dürfte mit 2 Mk. Kosten erlangen sein. Ebenso schlimm wie den Freisinnigen ist es den Demokraten gegangen, deren Candidat Rechtsanwalt Kohn 200 Stimmen erhalten hat, während bei der letzten Wahl 1890 noch 1294 Demokraten vorhanden waren.

Düsseldorf, 5. Mai. Die „Düsseldorfer Zeitung“ konstatiert gegenüber der Aeußerung des Abgeordneten Lieder im Reichstags, daß der bekannte Passus in seiner Aachenburger Rede unerhört und unglücklich entfallen sei, daß Lieder am letzten Sonntag auch in einer Versammlung in Düsseldorf wörtlich gesagt hat: Selbst wenn die Militärvorlage für den Fortbestand und die Sicherheit des Reiches notwendig wäre, würde noch wichtiger und nothwendiger der Fortbestand einer Centrumpartei für das Land und das Reich sein.

München, 4. Mai. Der Zustand des Königs Otto von Bayern hat sich, wie die „A. R. G.“ aus München erfährt, in den letzten Tagen sehr vermindert. Der König vollendete bekanntlich am 27. April sein 45. Lebensjahr. Von seinem Geburtstage wußte er selbst nichts. Er geriet in eine hochgradige Aufregung, als die Herren seiner nächsten Umgebung ihm ihre Glückwünsche darbringen wollten. Seitdem weigert sich der König, Nahrung zu sich zu nehmen und findet auch keinen Schlaf. Die Aerzte glauben, daß die bisher guten Körperkräfte des Kranken dabei schnell schwinden werden.

Leipzig, 5. Mai. Das Reichsgericht hat die Berufung des verantwortlichen Redacteurs des „Vorwärts“, Enders, gegen das Urtheil des Berliner Landgerichts 1 vom 25. Februar d. J. verworfen, welches ihn wegen Mißthatsbeleidigung und wegen Beleidigung von Mitgliedern des Landgerichts und von Beamten der Staatsanwaltschaft in Magdeburg zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

London, 5. Mai. Der Standard spricht sich über die deutsche Armeefrage in einem Leitartikel u. A. wie folgt aus: Mehr als je sind wir überzeugt, daß ein Kompromiß zwischen der Regierung und dem Reichstage zu Stande kommen wird. Beide sind so sehr von tiefen patriotischen Gefinnungen und Gefühlen befeelt, daß es unglücklich erscheint, daß sie über einen Gegenstand hadern sollten, der mehr als alles Andere das Gedächtnis und die Sicherheit des Vaterlandes betrifft. Es ist sicher, daß die Regierung nicht mehr Soldaten verlangt und nicht größere militärische Forderungen macht, als sie in ehrlicher Weise für die dauernde Sicherheit und Würde des Reichs für nöthig hält. Es ist genügend, wenn ein solcher Vergleich erreicht wird, ohne daß eine Seite einen absoluten Sieg zu erlangen braucht. Möglicherweise ist es allerdings, aber wie wir hoffen, nicht wahrscheinlich, daß die Unterhandlungen im letzten Augenblick zu Boden fallen. Das würde ein Unglück von einer solchen Wucht sein, daß wir unwillig sind zu glauben, daß bei einem so staatsmännischen Minister und einem so vernünftigen und praktischen Volke, wie das deutsche ist, solches eintreten wird. Ein uneingeschränktes Deutschland würde ein gefährdetes Europa zur Folge haben, denn das deutsche Reich ist noch, was es seit den letzten 20 Jahren war: der Eckstein des europ. Staatengewölbes.

Die engl. Blätter wissen schon wieder aus der Umgebung des Zaren von einem unklaren Zwischenfall zu erzählen. Daily Chronicle erfährt aus Moskau: „Nach einer Meldung aus der Krim entkam das Zarenpaar und die Großfürstin Xenia mit geringer Noth dem Tode des Extinkens. Der Wagen, worin sie fuhren, stürzte auf der Brücke um und Alle wurden in den Fluß geschleudert. Dieser Unfall, sowie die jüngste Meuterei der Kosaken werden so geheim als möglich gehalten.“

Paris, 6. Mai. Zur Militärvorlage sagt das heutige „Siecle“: Niemals seit 23 Jahren haben die Elsas-Rothringer eine schönere Gelegenheit gehabt, ihre unbeflegbare Anhänglichkeit an ihr wahres Vaterland zu zeigen, als das französische ist, und die un-

überwindliche Abneigung, welche ihnen ein Eroberer einflößt, der es nicht verstanden hat, sich auch nur erträglich zu machen. Mögen die Elsas-Rothringer ihre Stimmen mit denjenigen der Opposition vereinigen, das ganze Frankreich wird ihnen applaudiren und ihnen für diesen neuen Liebesbeweis Dank wissen.

Rom, 5. Mai. Der Exército Italiano versichert, das 4., 8. und 9. Armeecorps hätten Anweisung erhalten, zu bestimmen, wie viele und welche Officiere der Cavallerie und Artillerie mit dem Grafen von Turin sich zur Theilnahme an den großen Manövern nach Deutschland begeben sollen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 6. Mai. Abgeordnetenhause. Bei der dritten Beratung des Ueberweisungsenergesetzes traten eine Anzahl westfälischer Abgeordnete, sowie auch der Abgeordnete Seydewitz. Wiederholt sehr entschieden dafür ein, daß die Kammer wie bisher im Besitz der Duplikate der Katasterdocumente bleiben, allein vergeblich. Die gesammte konservative Partei stimmte dagegen, obgleich die einzelnen Herrn die verschiedenartigsten Gesichtspunkte für die Nothwendigkeit des Fortbestehens des bisherigen Zustandes geltend machten. So wurde denn die Regierungsvorlage bezüglich dieses Punktes mit knapper Majorität angenommen; die Kammer werden die Mutterrollen zu verlieren und unsere kleinen Bauern werden um die Verdienste eines Grundstücks, im Werthe von vielleicht 20 Mk. oder noch weniger, 20 Kilometer weit laufen müssen, um bei dem Katasteramt das Kataster einzuliefern.

Richter'sche — Wahrheitsliebe.

Frankfurt a. M., 5. Mai. „In eigener Angelegenheit“ erläßt Oberlieutenant a. D. Caneccerus folgende Erklärung: „Die „Freis. Ztg.“ des Herrn Eugen Richter schreibt:

„Dem Verdienste seine Krone. Dem vielgenannten Oberlieutenant a. D. Caneccerus, dem Begründer des „Patriotischen Vereins“ in Frankfurt a. M. und einer besonderen Zeitschrift zu Gunsten der Militärvorlage, ist eine einträgliche Lotteriesollesse verliehen worden.“

Ich würde bei dieser Mitteilung liegenden verdächtigen Annäherung mit verachtendem Schweigen begegnen, wenn der Ort, an welchem das Richter'sche Blatt seine Mittheilung macht, es nicht völlig klar legte, daß mit der Verdächtigung meiner Person der politische Zweck verfolgt wird, die Bestrebungen zu verächtlichen, denen ich neben einer großen Zahl anderer patriotischer Männer diene. Das Richter'sche Blatt veröffentlicht nämlich seine Verdächtigung unter der Rubrik „Aus dem Reichstage“, obwohl ich gar nicht das zweifelhafte Vergnügen habe, Kollege der Herren Richter und Althwart zu sein.

Das Richter'sche Blatt will den Glauben erwecken, als sei mir durch das Kriegsministerium oder sonst irgend eine für das Zustandekommen der Militärvorlage besonders interessirte Behörde oder Person als Belohnung für meine Bemühungen zu Gunsten der Militärvorlage eine „einträgliche“ Lotteriesollesse verliehen worden; speziell bezeichnet das Richter'sche Blatt als Ursachen der Belohnung die von mir geleitete Gründung des Patriotischen Vereins in Frankfurt am Main und die von mir zu Gunsten der Militärvorlage herausgegebene Zeitung. Dieses ist von Anfang bis zu Ende erlogen!

1. Ehe mir überhaupt jemals der Gedanke gekommen war, einen Patriotischen Verein zu gründen oder überhaupt aktiv zu Gunsten der Militärvorlage einzutreten, hatte ich längst schwarz auf weiß die Zusage in Händen, daß ich hier in Frankfurt a. M. eine Lotterie-Einnahmestelle erhalten würde. Haben „Verdienste“, welche ich mir erworben habe, dabei mitgewirkt, so müssen sie also aus einer früheren Zeit herrühren; sie ergeben sich dann wohl aus der Schrift „Belmont's: St. Quentin“. Manche dürften es mir vielleicht schon als Verdienst anrechnen, daß ich 1870/71 im Kampfe für mein Vaterland vier Kugeln und einen verheilten Arm davongetragen habe, für welche ich die Vertheilungszugabe beziehe, wenn auch Herr Richter und die „Freis. Ztg.“ über dergartige Sachen gering denken mögen.

2. Weder das Kriegsministerium noch irgend eine andere Behörde für die Militärvorlage interessirte Behörde oder Person haben überhaupt nur im entferntesten direkt oder indirekt zu meiner Anstellung beigetragen. Ich habe in meiner Eigenschaft als „Kaufmann“ die Stelle direkt von der Lotterieverwaltung erhalten, da ich seit fast drei Jahren ein kaufmännisches Geschäft betreibe.

3. Was die „Einträglichkeit“ meiner Stelle anbetrifft, so hat vor meiner Anstellung in Frankfurt a. M. keine mit so wenig Kosten betriebene, mithin so wenig einträgliche Stelle bestanden. Erst nach meiner Anstellung sind hier zwei weitere kleine Lotterien geschaffen.

Frankfurt a. M., 4. Mai 1893.

Caneccerus.

Vermischtes.

— Wehlar. (Fünfundfünfzig Jahre Dienstmädchen.) Am Sonntag früh zu Frankfurt a. M. im Alter von 95 Jahren Charlotte Müller, die vor 70 Jahren bei der Familie Knoblauch als Dienstmädchen eintrat. Vorher hatte sie bereits fünf Jahre bei einer anderen Herrschaft gedient. Sie war geboren am 4. April 1798 zu Wehlar, verließ in ihrem 20. Lebensjahr das Elternhaus, um nach Frankfurt zu gehen, wo sie bis zu ihrem jüdischen Tod geblieben ist. Zu ihrem 50jährigen Dienstjubiläum im Jahre 1873 hatte sie von der Kaiserin das goldene Verdienstkreuz erhalten.

— Letmathe, 3. Mai. (Un glück.) Heute Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr hat sich im Schloßhofischen Schloßbühl ein furchtbares Unglück zugetragen. Der Steinbockzug, heute aus Langenloos bei Letmathe fuhr, bei seiner Arbeit von dem Rande der hohen Felswand in den tiefen Seebruch hinab. Die Verlegungen, welche er dabei erlitt, waren derart, daß der Vermischte schon nach wenigen Minuten verstarb. Der sofort herbeigekommene Arzt konnte leider nur den Tod feststellen. Es war unvermeidlich, 32 Jahre alt und erkrankte sich des besten Rufes. Er war der Gemüther seiner alten Mutter und Geschwister, welche in ihm ihre beste Stütze verloren haben.

— Solingen, 3. Mai. (Fremd in überflutheter) wurde, wie die „Sol. Ztg.“ berichtet, ein an der Fingerringe wohnender Mieter. Derselbe überbrachte wie gewöhnlich dem Hausherrn pünktlich den fälligen Miet zins. Als ihm der Hausherr die Quittung überreichte, schob er zugleich dem Mieter das Geld wieder zu und sagte: „Da habe ich Ihr Geld wieder. Ich habe faulstündig die Quittung bekommen, aber ich habe noch ein paar faulstündig die Quittung bekommen.“ Man kann sich die Freude der Leute denken. Das Vorkommnis — selten in unserer materiellen Zeit — ebt Vermieter und Mieter.

— Halle (S.), 3. Mai. (Auch eine Schilfschiff.) Ein Schilfschiff mit der Schifferfamilie unter dem Arm ging lustig, eine Cigarette rauchend, hier zu Schute, und weil er den seinen Stummel nicht offen mit in's Klaffen — immer nehmen durfte, stürzte er ihn brennend in die Hofentasse. Natürlich fing die Kleidung nach einiger Zeit Feuer, und der Knabe erhielt derartige Brandwunden, daß er in's Krankenhaus gebracht werden mußte.

— Kiel, 3. Mai. (Die ertrunkenen Schilfschiffe.) Die erst vor kurzem zur Einstellung gelangten, an Bord des Schilfschiffes „Mollte“ eingeschifften Schiffsleute sollten, wie gewöhnlich am Mittwoch Nachmittag, einen Ausflug an Land machen und hatten zu dem Zweck in drei Booten Platz genommen, welche, hintereinander verankert, von einer Pinasse gezogen wurden. Das Ziel war die am Dietrichsdorfer Ufer liegende Ballastbrücke, wo gelandet werden sollte. Als die Rette der Boote, deren letztes Glied die Zolle des Schilfschiffes bildete, den Strom durchquerte, machte sich plötzlich vom inneren Hafen her der auf der Fahrt nach Königsberg begriffene Dampfer „Helene“ und ersetzte die Zolle, welche sofort kenterte. Die in dem Boote befindlichen Schiffsleute, über zwanzig an der Zahl, stürzten sämtlich in's Wasser. Von ihnen haben sieben den Tod in den Wellen gefunden, während die übrigen gerettet wurden; doch mußte auch von diesen noch ein Schiffsjunge, der bei dem Unglück das Bein gebrochen hatte, sofort in's Lazareth geschafft werden. Von den Ertrunkenen wurde die Leiche eines Schiffsjungen bereits heute Nachmittag gefunden.

— Aus Niederbayern, 4. Mai. (Blaspheemie!) In einem ultra-montanen niederbayrischen Blatte findet man folgende Zeilen: „Der göttliche Heiland hat gesagt: Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Demgemäß kann es nur eine Partei geben, welche die Wahrheit bezeugt, welche die Sache Gottes (!) und seiner heiligen Kirche vertheidigt. Diese Partei ist nach dem Zeugnisse des Papstes das Centrum. Vom Centrum ist der niederbayrische Bauernbund abgefallen, also ist er dadurch cum grano salis von Gott selbst abgefallen.“ (!!!) Und weiter heißt es: „Der Landmann ist ganz und gar auf den lieben Gott angewiesen; er ist von Gott los, dann ist er wirklich gottverlassen. Bei der jetzigen Heimholung Gottes wende sich das Bauernvolk nur an den Wirth von Heiling und seine Weiskapitel um — Regen, dann wird er gleich kommen.“

— Aus Elfaß, Lotringen, 4. Mai. (Erstwinden der Volkstrauben.) Unter dem dieser Tage dem Papste vorgestellten elsfassigen Pilgern trugen trotz der an sie ergangenen Anordnung nur wenige die malerische elsfassige Landestracht. Letztere kommt eben hier immer mehr in Abgang. In Lotringen und im Oberelsaß ist sie, einige abgelegene Dörfchen abgesehen, so gut wie bereits verschwunden. Auch im Unterelsaß ist sie auf den Ausherbeirat gefolgt, da das herannahende Geschäft sich ihrer zu schämen beginnt. In einigen Gegenden werden, wenn kein Einfall gehen wird, die alten Trachten der Gefährte angezogen. Leider schwindet mit ihnen auch ein Theil der alten, einfachen Sitten. In dem benachbarten Baden hat sich bekanntlich unlängst ein Verein zur Erhaltung der alten Volkstrachten gebildet. Es wäre zu wünschen, daß auch hier im Lande ein ähnlicher Verein zustande käme.

Die vie gleich die v seinem Tage Schilberung, die Bekanntheit ein Gift geb die ein Dich und die ein Gänther, in

Der G der Kulte G blickten. Columbu mehrere zusammenge Dampf diese Verfolgern dankt die eu diesem Tage Feinde in

den Königl der Bibel Antikrist in unterwerfen, strast. Nach mächtsche G gnädig der 19. Jahrh. Jubiläum foz trag als St Kriegsgefeht verpafst! — Europas! randen, die hatte, aber Tabak sehten Verehrer des Gwohnheit die Raucher erbung über

Der Ta eine Rolle Legende melch Paradiese ei baum und d schädigen wu Verlangen m Mitleid mit flüchtete sich wisse eine Z auf den Indu Zeit den To machte auf si sie lie aufn den herr. I dem Geirr des Tabak. Europa war der Tabak verdammt: Auge, abstoß lich den Lun daß sie dem erlich Golt Tabalieren den mindst rauchte. — Lustspiel ge Neigungen h von Preußen nur dann, Ich Mensch, Lustspiel ge hat der Tab der historisch

In Sp Vortolomeo Stunde vor außerdem v härtesten v dienstes zu

Gen Dienstag 10 Versammlung Wespredung heilen. Nach 11 S. Su Siegene Deutsche Dienstag 9. Referate aus (Promet)

Gen Dienstag 10 Versammlung Wespredung heilen. Nach 11 S. Su Siegene Deutsche Dienstag 9. Referate aus (Promet)

Gen Dienstag 10 Versammlung Wespredung heilen. Nach 11 S. Su Siegene Deutsche Dienstag 9. Referate aus (Promet)

Gen Dienstag 10 Versammlung Wespredung heilen. Nach 11 S. Su Siegene Deutsche Dienstag 9. Referate aus (Promet)

Gen Dienstag 10 Versammlung Wespredung heilen. Nach 11 S. Su Siegene Deutsche Dienstag 9. Referate aus (Promet)

Gen Dienstag 10 Versammlung Wespredung heilen. Nach 11 S. Su Siegene Deutsche Dienstag 9. Referate aus (Promet)

Gen Dienstag 10 Versammlung Wespredung heilen. Nach 11 S. Su Siegene Deutsche Dienstag 9. Referate aus (Promet)

Gen Dienstag 10 Versammlung Wespredung heilen. Nach 11 S. Su Siegene Deutsche Dienstag 9. Referate aus (Promet)

einflößt, der
den. Mögen
er Opposition
en und ignen
das 4., 8.
immen, wie
ie mit dem
n Mandöbern
g des Heber-
Abgeordnete,
chieden dafür
der Kataster-
ative Partei
artigen Ge-
therigen Zu-
ge bezüglich
unter werden
den um die
M. oder noch
sterante das
Legenheit"
rungen:
utenant a.D.
Frankfurt a.
Vorlage, ist
worden.
Infamiation
welchem das
er legte, daß
erfolgt wird,
Zahl anderer
nicht nämlich
abwof ich
Richter und
ei mir durch
bekommen der
Belohnung
einträglich-
ter'schalt das
ündung des
zu Gunsten
nfang bis zu
war, einen
Gunsten der
die Aufgabe
Gemeinhe-
vorben habe,
berühren;
t. Quentin".
nen, daß ich
den ver-
melmelungs-
" über der-
er besonders
n überhaupt
beizutragen.
direkt von
ein kauf-
fo hat vor
en dotierte,
meiner An-
rue.
chen.) Am
n Charlotte
Dienstlädchen
berichst ge-
e in ihrem
so bis zu
enjubildum
enz erhalten.
iet 5 1/2 Uhr
nklind zu-
nachte flügte
n Steinbruch
der Aermis
Azt konnte
alt und er-
Mutter und
ie die „Sol-
rele über-
iet 6 1/2 Uhr
dem Mielher
Jhr haad
onn pönt-
er, daß wir
dalt ganze
enten. Das
nd Mielher.
Ein Schul-
re rauchend,
in's Klaffen-
Natürlich
t derartige
Die erst vor
alte, einge-
ittung, einen
n Platz ge-
en wurden.
wo gelangt
des Schul-
des Hagen
e und er-
en Schiffen
Von ihnen
gen getreut
ei dem Un-
t. Von den
Nachmittag
nem ultra-
der göttliche
er nicht
rei geben,
er heiligen
e Centrum.
ist er da-
er bricht es:
lagt er sich
einführung
und seine
er 10 1/2
en Pilgern
malische
gang. In
abgerechnet,
den Aus-
en beginnt.
die alten
ein Stück
bekanntlich
Es wäre
käme.

Das Jubiläum des Tabaks.

Die vierte Jahrsfeier der Entdeckung Amerikas ist zugleich die vierte Jahrsfeier der Entdeckung des Tabaks. In seinem Tagebuche hat uns Christoph Columbus eine farbenreiche Schilderung hinterlassen von der Art und Weise, wie seine Leute die Bekanntheit dieser Pflanze machten, die von den Ginen für ein Gift gehalten wird, von den Andern für ein Himmelsgeheim, die ein Dichter, wie Tolstoj, mit den schwersten Anklagen belastet, und die ein anderer Dichter, wie der unglückliche Joh. Christ. Günther, in schwungvollen Oden besungen hat.

Der Entdecker Amerikas war mit seiner kleinen Flotte an der Küste Cubas gelandet. Als die Indianer weiße Männer erblickten, erschrocken sie sehr und flohen in voller Hast davon. Columbus ließ sie von 2 Matrosen verfolgen. Diese trafen darauf mehrere Indianer und Indianerinnen, die zwischen ihren Zähnen zusammengepresste Blätter hielten, welche brannten, und die den Dampf dieses Krautes von sich stießen. Diesen 2 biden ungenannten Vorfahren der vorgeführten Zuhörer der Cubaplantagen v. r. dankt die europäische Menschheit die Entdeckung des Tabaks. Seit diesem Tage hat das Kraut fanatische Verehrer und fanatische Feinde in Menge sich erworben. Geistliche haben dagegen von den Kanzeln gepredigt, König Jakob I. von England wies aus der Bibel nach, daß das Tabakraut das Mittel sei, das der Antichrist in die Welt gebracht habe, um sich die Menschheit zu unterwerfen, und hätte gern das Tabakrauchen mit dem Tode bestraft. Noch gegen Ende des 17. Jahrhunderts antwortete der märkische Bauer dem Leibarzt des großen Kurfürsten: „Nä, gnädiger Herr Rädel, es freit kein Bier“, aber gegen Mitte des 19. Jahrh., als die Sitte des Tabakrauchens in Preußen ihr 200. Jubiläum feierte, berechnete man, daß sie dem Staate einen Betrag als Steuer abgeworfen hatte, der ungefähr der französischen Kriegskosten gleich kam: 5 Milliarden in der Luft verpufft! — in einem einzigen, keineswegs dem volkreichsten Reiche Europas! Schon das Casus erhob sich gegen die Gewohnheit zu rauchen, die sich unter den europ. Kolonisten in Amerika festgesetzt hatte, aber allen Predigten des b. rühmten Missionars gegen den Tabak setzten diese den selben Einwand entgegen, den heute noch die Verehrer des Krautes den Diatriben Tolstoj's entgegensetzen: „Die Gewohnheit ist eine zweite Natur.“ Wie viel entschuldbarer sind die Raucher von heute als die zur Zeit des Casus, da die heutigen Raucher ihre Leidenschaft durch eine 400 Jahre währende Vererbung rechtfertigen können!

Der Tabak spielt noch heute, wie zu den Zeiten des Columbus, eine Rolle in der Mythologie der Rothhäute. Eine indianische Legende meldet, daß es schon am Anfang der Welt in dem irdischen Paradiese einen Gärtners Namens Kukulcan gab, der den Kalao- baum und den Tabak pflanzte. Kukulcan, der sein Glück nicht zu schätzen wußte, wollte unsterblich werden. Dieses unbedenkliche Verlangen machte ihn närrisch. Aber der „Große Geist“ hatte Mitleid mit ihm und gab ihm die Brunnst wieder. Kukulcan schlüpfte sich auf die Halbinsel Yucatan, nahm aber vor sich, wie eine Tabakpflanze mit. So kam der Tabak nach Amerika, zu den Indianern, und darum müssen alle Rothhäute seit jener Zeit den Tabak rauchen und bereiten. Die Legende von Kukulcan machte auf die ersten Kolonisten einen so starken Eindruck, daß sie sie aufnahmen und christianisierten. Sie schoben dem Kukulcan den heil. Thomas unter, weil dieser ein großer Reisender vor dem Herrn gewesen war. So wurde St. Thomas der Schutzheilige des Tabaks. Der erste und berühmteste Gegner des Tabaks in Europa war, wie schon erwähnt, König Jakob I. von England, der den Tabakgenuss in einer seiner Schriften mit folgenden Worten verdammt: „Die Gewohnheit, Tabak zu rauchen, schreißt dem Auge, abstoßend wegen des Rauches, gefährlich dem Gehirne, schädlich den Lungen, verbreitet um den Raucher so schauerhafte Dünste, daß sie dem Schoße der Hölle entfliehen zu sein scheinen.“ Jakob erließ Edikt über Edikt, worin er den Tabak, die Pfeifen, die Tabakröhren verbot, aber — braucht man's zu sagen? — ohne den mindlichen Erfolg. Sein ganzes Volk, ja sein ganzer Hof rauchte. — Der verstorbenen Schauspieler hat daraus ein historisches Lustspiel gemacht: „Schach dem König“. Ganz entgegengelegte Reaktionen hatte ein anderes gekröntes Haupt, Friedrich Wilhelm I. von Preußen. Er empfand wie Faust auf seinem Osterpaziergange nur dann, wenn er in seinem Tabakkollegium saß: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“ Auch daraus ist ein historisches Lustspiel gemacht worden: „Gukhows, Zopf und Schwert“. So hat der Tabak zwei Exemplare der im Ganzen so seltenen Gattung der historischen Lustspiele inspiriert.

In Spanien besah 1659 der Großinquisitor von Salomero, Bartolomeo de la Camera, den Priester, das Tabakrauchen eine Stunde vor und zwei Stunden nach der Messe zu unterlassen; außerdem verbot er bei Strafe der Exkommunikation und der härtesten Züchtigungen seinen Pfarrkindern, während des Gottesdienstes zu rauchen. Die Päpste Urban VIII. und Innocenz X. er-

ließen Bullen in gleichem Sinne, worin das kühne Bild vorkam: Der Mund des Rauchers ist ein Schlot des Teufels. In Frankreich entspann sich über den Tabak eine große Feinde zwischen Jesuiten und Molinisten. Jene waren für den Tabak, diese, als Quietisten und Abstinenzler, natürlich dagegen. Die Sorbonne, aufgerufen, sich über diesen Punkt zu äußern, gab wieder den einen noch den andern recht; dagegen wählten die Jesuiten die einen wie die andern zufrieden zu stellen, indem sie erklärten, es wäre nicht erlaubt, zu rauchen und zu pfeifen, es sei denn, daß man es in guter Absicht thäte, z. B. um die Verbannung zu befördern oder die Entfaltung frommer Gedanken zu begünstigen. Die poetische Literatur, die der Tabak hervorgerufen hat und an die oben schon erinnert wurde, ist bei weitem nicht so reich, wie die moralische und quasi-wissenschaftliche. In diesen Beziehungen zählen die Bücher, Broschüren und Predigten über den Tabak nach Tausenden. Zu den berühmtesten Anekdoten gehörte noch im vorigen Jahrhundert folgende: Der Professor Courtigui erklärte in offener Akademie zu Paris, daß der Tabak keine schädliche Wirkung auf die Tätigkeit des Gehirns ausübe. Sein Gegner fragte erwiderte ihm: „Ergo ex tabacis usu frequenter vitae summa brevior.“ (Der häufige Gebrauch des Tabaks verkürzt das Leben.) Und während er diesen Satz verkündete, merkte er nicht, daß sein listiger Gegner ihm eine Schnupftabakdose hinhielt und daß er aus ihr mechanisch eine gewaltige Prise herausholte, die er sich in die Nase stopfte, so daß seine Philippika mit einer mächtigen Nieskanonade schloß. Ludwig XIV. war ein heftiger Gegner des Tabaks und verbot ihn an seinem Hofe. Dennoch rauchten die Damen des Hofes im Geheimen. Richelieu, der leidenschaftlich gern schnupfte, fand es vortheilhafter, den Tabak, anstatt ihn zu verbieten, zu besteuern. Was schon 1674 dem Staate 1 Mill. Livres eingebracht hatte. Mit dieser Idee, die bald in anderen Ländern nachahmt wurde, war die Zukunft des Tabaks gesichert; die Regierungen fanden es hinfort nicht in ihrem Interesse, die Pflanze zu bekämpfen. Viel hatten die Raucher im Orient zu erdulden. Der Sultan Murad IV. bestrafte die Raucher mit dem Tode. In Rußland schnitt man den Schnupfern die Nase ab. In Persien pflögte man sie. Das Wunderlichte dabei ist dieses: Den Moschamdanern ist es verboten, Tabak zu rauchen oder zu schnupfen. weil der Prophet seinen Tabak geraucht oder geschnupft hat. Der Umstand, daß der Schöpfer des Koran 8 Jahrhunderte, bevor der Tabak nach der alten Welt kam, lebte, ändert nichts an der Verbindlichkeit seines Beispiels. In Deutschland hat sich das Tabakrauchen erst in diesem Jahrhundert zu gewaltigen Dimensionen entwickelt. Im vor. Jahrh. war in den besseren Kreisen das Schnupfen beliebt. Die Pfeife war gemein, die Tabakröhre vornehm. Die mit Schnupftabak beschminkten Westen des alten Fräz sind in Preußen ein vaterländisches Wahrzeichen geblieben. Gorch: dagegen hatte den Tabak, er hatte ihn wie die Brille; das eine wie das andere entstellte ihm das reine plastische Bild des Idealmenschen, das er im Sinne trug.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 8. Mai. (Sommer-Fahrplan.) Der heutige Nummer unserer Zeitung liegt der neueste Eisenbahn-Fahrplan für die diesige Gegend bei. Ein vor kurzem der „Siegener Zeitung“ beigelegter Fahrplan erschien uns so zweckmäßig und übersichtlich eingerichtet, daß wir von der Aufstellung eines besonderen Fahrplans Abstand nahmen und die Herren Vorländer um gef. Weiterung der benötigten Stückzahl ersuchten, welchem Ersuchen gerne Folge gegeben wurde. Einige in dem Fahrplan im Inneren der Zeitung noch vorhandene Unrichtigkeiten sind jetzt ausgemergelt worden.

— Siegen, 8. Mai. (Concert.) Wer rasch hilft, hilft doppelt, dachte der Männergesangsverein „Sängerkreis“, als er am vorigen Sonntag beschloß, für die Abgeordneten in Altenkirchen, Hörter und Strahlebach das geistliche Concert zu veranstalten, und daß die Bürger Siegens diesen löblichen Beschluß zu würdigen wußten, zeigte der überaus zahlreiche Besuch: denn Bühne, Saal und Nebenraum der Bürgergesellschaft waren schier überfüllt. Die unter Leitung des Herrn Lehrer Stöcker vorgetragenen Chöre wurden, wenn man die kurze Zeit der Proben in Betracht zieht, trefflich gefungen, besonders erregte das „Doppelständchen“ und die liebliche „Frühlingshymne“ stürmischen Applaus und galt dieser der stattlichen Sängerschaft gleichzeitig als Dank für den opferfreudigen Sinn. Fräulein Anna Herrmann, die sich bereitwillig mit in den Dienst der guten Sache gestellt hatte, sang mit ihrer ansprechenden Klarheit, wenn auch nicht sehr starken Sopranstimme die reizende Arie aus „Mefisto“: „Er weidet seine Herde“ und das sehr ansprechende Lied „O wie wunderbar ist die Frühlingszeit“ und erntete wohlverdienten Beifall; desgleichen Herr Lehrer Weg, dessen voll und angenehm klingender Bariton uns schon oft erfreut hat. Auch Herrn Medel, als formvollendeter Violoncellist hatten wir schon öfters Gelegenheit zu hören und auch diesmal wieder hat uns das selenische Spiel des noch jungen Mannes außerordentlich erfreut; er weiß mit Geschick den Vagen zu führen und die Töne entquellen seinem Instrumente selbst in höchsten Vagen noch voll und rein. Zumal das Trio aus „Freischütz“ ließ seine Verabgung erkennen, wie daselbst überhaupt durch das treffliche Spiel des Herrn Lehrer Schmidt (Klavier) und Herrn W. Wufch (Cello) seine Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlt. Der Zweck des Concerts, den Abgeordneten ein erhellendes Sammelchen zu zeigen, ist erreicht und dafür gebührt dem Verein und seinen Leitern auch an dieser Stelle der wärmste Dank.

* Siegen, 8. Mai. (Ueberfestigung.) Am jetzigen Siegauf, in der Nähe der Gasanstalt, wo früherer hochstehende Unterwölkungen verurteilt hatten, sind jetzt im Auftrage der Stadt durch den Zimmermeister Herrn Wilhelm Vogel hier gründliche Befestigungsarbeiten vorgenommen worden. Mittelt eines eigens dazu con-

struirten Mammbars wurden starke Pfähle in großer Zahl in das Ufer getrieben und diese Pfähle unter einander verbunden. Es ist mit dieser bedeutenden, höchst sorgfältig ausgeführten Arbeit eine gründliche Sicherung des Ufers auf voranschreitende lange Zeit erreicht worden, und somit die Gefahr beseitigt, daß bei einer nochmaligen Hochfluth wie im Jahre 1890 die angrenzenden Gebäude einzustürzen drohen.

* Siegen, 8. Mai. (Dachbau.) Daß es der Dachs nicht verdammt, sich in unmittelbarer Nähe der Menschen anzufiedeln, ist schon früher hier durch Aufstehen eines Dachbaus auf dem städtischen Friedhof bekundet worden. Zur Zeit hat der wädrere Grimbart ein noch größeres Vertrauen in die Friedfertigkeit der Menschen gesetzt: er hat sein Heim in dem Gartenhäuschen eines Hauses der Frankfurterstraße, resp. unter demselben aufgeschlagen. Durch nicht wenige Spuren, welche er auf dem Grabland des Gartens hinterließ, wurde man seiner Gegenwart inne. Wie vermutet wird, birgt die Anfechtung zur Zeit auch junge Nachkommenschaft. Da man selbst bei größter Thierfreundlichkeit dem Dachs in einem Nussgarten die Existenzberechtigung absprechen muß, so wird das Einführen von Schwefel dampf ihn vermutlich veranlassen, die frühere Heimath, den oberen Hängelsberg, von dannen zu ziehen, wieder aufzusuchen.

* Siegen, 8. Mai. (Als schneidiger Durchgänger.) Producierte sich heute Vormittag am Röhrtor, zwischen dem Hees'schen Hause und dem Lohmühlchen, ein in einen Wagen gespanntes Pferd: es raste über das Trottoir, verbot das eiserne Gelande und rief es nebst Brellstein und Lauwert auseinander. Vorübergehende Personen konnten sich nicht rasch genug in Sicherheit bringen. Vor einem Sturz über das Gelande hinweg sind Pferd und Fuhrwerk zum Glück bewahrt geblieben.

* Siegen, 8. Mai. (Zur Militärvorlage.) Die Nachricht von der Ablehnung der Militärvorlage und der Auflösung des Reichstags verbreitete sich schon am Samstag Nachmittag auf verschiedenen Wegen in den Kreisen unserer Bürgerschaft. Angenehme Gefühle sind sicher nur bei wenigen damit verknüpft gewesen. Wir haben von der Ausgabe eines Grabschlattes ab, da uns die Berliner Depesche etwas verpöndelt zugeht. Die für den 15. Juni ausgeschriebenen Neuwahlen werden bei allem Vermuthen nach nicht zu besonderen Wählerarbeiten und Aufregungen führen.

* Siegen, 8. Mai. (Witterung.) Der gestrige Sonntag, sowie die heutigen ersten Morgenstunden haben uns wiederholt leichte Regenschauern gebracht, etwas erfrischend zwar, doch lange nicht genug, um auch nur den Staub zu löschen. Trotzdem war, namentlich im Walde, die plöblich gezeigte Luft ganz köstlich erfrischend. Sichere Regenseigen sind zur Zeit nicht vorhanden; die Luft weht aus Osten, der Barometerstand ist schon tagelang vollständig fest. Hoffen wir trotzdem auf ferneren baldigen Regen; es sieht in Garten und Feld, nicht minder auf den Wiesen recht bedenklich aus.

Ziehung der 4. Classe 188. kgl. preuß. Lotterie.

Bei der am 6. ds. angefangenen Ziehung fielen Vormittags:

1 Gewinn von 75 000 M. auf Nr. 39 496.	
1 Gewinn von 40 000 M. auf Nr. 22 000.	
1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 31 434.	
4 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 59 331 85 935 126 057 179 302.	
4 Gewinne von 5 000 M. auf Nr. 16 768 55 982 94 995 134 736.	
24 Gewinne von 3 000 M. auf Nr. 572 757 6412 37 218 38 375 44 165 52 946 60 414 63 661 66 357 74 233 74 555 77 296 93 835 95 303 105 781 123 282 144 196 146 469 157 643 158 745 163 075 171 862 181 326.	
33 Gewinne von 1 500 M. auf Nr. 846 16 297 17 809 20 518 33 892 34 499 46 490 48 856 51 689 51 779 54 925 59 904 78 732 86 064 89 000 90 582 95 629 97 943 111 590 118 001 119 249 119 777 123 714 140 883 154 843 155 658 167 926 169 942 174 018 182 622 183 354 185 008 186 565.	
30 Gewinne von 500 M. auf Nr. 5742 13 271 22 538 52 591 52 709 52 933 66 315 66 559 90 444 91 275 98 965 102 621 108 128 111 475 115 452 118 721 122 654 126 679 134 061 134 197 135 765 137 677 143 664 160 751 164 681 170 363 177 089 177 871 186 359 189 917.	

* Siegen, 8. Mai. Auf der heutigen Extraversteigerung wurden zum Verkauf ausgesetzt und wurden die untenverzeichneten Preise erzielt:

Quantum.	Von den Gruben garantierter Durchschnittserhalt p. 100 Kilo an:				Erzielt. Kaufpr. pr. 100 Kilo.	Loco Versandstation:
	Silber	Fluss	Fluss	Fluss		
Stilogramm.	Gramm.	Procent.	pct.	pct.	fl.	fl.
Pleiere:						
110 000	22,60	60,63	—	—	9 50	Rittfeld.*
50 000	75,30	55,21	—	—	13 90	Rittfeld.*
52 500	17,84	60,93	—	—	14 00	Dahlbruch.
75 000	68,78	63,41	—	—	14 80	do.
30 000	14,23	63,86	—	—	8 90	Welschenneft.
67 500	22,94	72,13	—	—	11 00	do. **)
Sa. 380 000						

*) Nicht genehmigt, jedoch nachträglich zum gebotenen Preis zugelegt.
**) Nicht genehmigt. Der Markt war flau und erzielten die Gruben einen wesentlich geringeren Preis als bei der letzten Extraversteigerung.

* Siegen, 8. Mai. Die Londoner Notierungen betragen:

	am 5. Mai:	am 6. Mai:
Rupfer	2. 44. 05. 0. bis 44. 00. 0.	2. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
Blat, engl.	2. 09. 17. 6. 0. 00. 00. 0.	2. 00. 00. 0. 0. 00. 00. 0.
„ span.	2. 9. 12. 6. 0. 00. 00. 0.	2. 00. 00. 0. 0. 00. 00. 0.
Zink, per. Marten	2. 18. 05. 0. 0. 00. 00. 0.	2. 00. 00. 0. 0. 00. 00. 0.
„ gem.	2. 18. 02. 6. 0. 00. 00. 0.	2. 00. 00. 0. 0. 00. 00. 0.
Zinn, Straits	2. 92. 15. 0. 0. 00. 00. 0.	2. 00. 00. 0. 0. 00. 00. 0.
„ 3 Mon.	2. 87. 10. 0. 0. 00. 00. 0.	2. 00. 00. 0. 0. 00. 00. 0.
Silberbarren	2. 38 1/2	2. 38 1/2

* Siegen, 6. Mai. Die Londoner Durchschnittsnottierungen betragen pro April für span. Blei 2. 9. 729, für Zink 2. 17 70 und Silber 3. 38,23.

* Hamburg, 6. Mai. Die Durchschnittsnottierung betrug in Hamburg pro März für Silberbarren M. 111,93 G.

Hamburg, 5. Mai. Silberbarren M. 112,90 S., M. 112,40 G.; Goldbarren M. 2788 S., M. 2784 G. per Kilo.



Feuerwehr.

Dienstag den 9. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Versammlung am Spritzenhause. Besprechung über Verbandsangelegenheiten. Nachher

Uebung.

S. Subert, Feuerwehr-Chef.

Siegener Bezirksverein deutscher Ingenieure.

Dienstag 9. Mai, Abends 7 1/2 Uhr:

Referat aus technischen Zeitchriften (Prometheus, Engineering).

Der Vorstand.

Ruhmeshallen-Loose

a 1 M., (Ziehung nächste Woche).

Freiburger Geld-Lotterie,

Loose a 3 M.,

Weimarer Loose

a 1 M.

zu haben bei

Louis Schmidt Nachfolger D. Dessel, Schulplatz 221.

Dampffessel-

Revisionsbücher,

sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampffessel-Revisionen und Unterzungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt

die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Louis Schmidt, Siegen,

Nachfolger Otto Dessel,

Serren- und Theater-Friseur,

Schulplatz Nr. 221.

Magazin künstlicher Serren- und Damen-Perrücken.	Bergmann's Färbemittel-Seife, Echte Feilchen-Seife, Carbolhydrat-Seife, Familien-Toilette-Färbemittel in Packeten a 1 M.	Toilette-Gegenstände als: Kämmen (Friseur- u. Schneekämme), Haar-, Zahn-, Nagel-, Hand- u. Kleider-Pflichten.
Coupons, Schittel, Stirnfüruren und Pöffe in allen Farben und Qualitäten.	Döring-Seife a St. 25 Pfg. Zahnpulver, Zahnpasta, Mund- und Zahnwasser zum Erhalten der Zähne.	Parfümerien und Extrakte von 50 Pfg. an. Seifen, Haaröl, Pomaden, Crème de Cydonia und Adonis (neu).
Nicht vorrätiges wird sofort angefertigt.	Uhrketten, Ringe, Brochen und Haarbouquets, werden von ausgekämmt Haaren angefertigt.	Eau de Cologne gegenüber dem Jülichplatz.
	Bay-Rum, Eau de Quinine, antiseptisches Schuppenwasser, Schwarzwälder Kiefernadelwasser.	

Vorhemden, Kragen, Manschetten, Cravatten und Schlipse

empfehlen in den neuesten Fayons und in größter Auswahl

J. G. Schneek sen., Rönnerstraße.

Die Hälfte meines an der Eiserner Straße neu erbauten Doppelhauses ist zu ver-

kaufen und kann am 1. August er. bezogen werden.

Wth. Vogel, Zimmermeister.

Prima Süßrahmbutter 1 Pfd.-Stück M. 1,25 empfiehlt Fr. Bernshausen, Butter- und Eierhandlung, Rönnerstraße.

Leichte Unterkleider,

für die wärmere Jahreszeit, in Seide, Wolle, Halbwolle und Baumwolle und in allen Systemen,

Sportshemden in Wolle und Baumwolle

empfehlen Siegen.

Alle Sorten Hausbrandkohlen, gewaschene Aufkohlen 1 und 11, Stückkohlen, prima melierte Kohlen, Anthracitkohlen (Klasse II von Jech) (Jungbratrum), sowie Rußmiedelkohlen, Braunkohlen und Braunkohlenbriketts von Roddergube empfiehlt in bester Qualität Friedrich Gimbel.

la Carbolinum unterhalte ich stets großes Lager und empfehle den Artikel zu sehr billigen Preisen.

Heinr. Fölzer.

Strohüte

empfehlen billig M. Rüd.

Ruhmeshallen-Loose a 1 M.

Stettiner Pferde-Loose a 1 M.

Hannoversche Loose a 1 M.

empfehlen M. Rüd.

Theater in Siegen.

Im Kaisergarten. (Direction: A. Widmann.)

Mittwoch den 10. Mai 1893,

Abends 8 Uhr:

Gegenwärtiges Repertoire:

Die Reichstagswahl

oder

Roderich Keller.

Auffpiel in 4 Akten von Schöthan.

Donnerstag den 11. Mai 1893,

Abends 8 Uhr:

Der Herrgottsdiener

von Ammergan.

Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Akten von A. u. e. t.

Freitag den 12. Mai 1893,

Abends 8 Uhr,

Ein toller Einfalt.

Schwank in 4 Akten von Laufs.

Reperertoire aller Bühnen.

Neu eingetroffen

Große Auswahl Damenblousen

in

Cattun, Satin, Dieber und

Mouffelin

zu billigen Preisen bei:

Frau Marie Wülfel,

Siegen, Bahnhofstraße 883.

Haustöcke

billigst bei Ernst Vogel, Eintracht.

Geschiedlich vorgeschriebene Zahlungsbefehle

hält stets vorrätig C. Buchholz.

